

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Januar 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 9

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Pädagogisches zur Lehrlingsfrage.

Volkswirtschaft: „Konumentenstandpunkt und Arbeiterorganisationen.“

Korrespondenzen: Aachen. — Bielefeld. — Bochum. — Bremen. — Celle. — Chemnitz. — Dresden. — Elberfeld. — Frankfurt a. M. — Gillingen. — Graudenz. — Hagen. — Halle a. d. S. — Hamm. — Heide. — Heilbronn. — Hirschberg. — Karlsruhe. — Mannheim. — Tübingen. — Würzburg.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachschmiedewerke. — Beispiel. — Buchdrucker im Geschäft. — Meisterprüfung. — Georg Büttner. — Eine Submissionsliste. — Erhebung der Vergütung für amtliche Bekanntmachungen. — Folgen der Kehlennol. — Zur Stilllegung von Betrieben. — Über den diesjährigen Karnevalsausschuss. — Mißbrauchte Gastfreundschaft. — Das Zweieinhalbpfennigstück.

Pädagogisches zur Lehrlingsfrage

Ein altes Überbleibsel aus der Barbarei des Lehrlingswesens, aus der altüberkommenen Methodik der zur Erziehung bestimmten Klassen und Personen, ist die körperliche Züchtigung unfreiwilligen Nachwuchses. Man kann hier nicht das Wort vom Maßhalten oder vom Mittelweg in Anrechnung bringen, weil mit einer derartigen Erziehung zu beruflichen Zwecken jedem modernen Bestreben widersprechend wird. Wer glaubt, daß er mit Schlägen den fehlenden Ernst und die Sorgfalt zur Arbeit dem Lehrling aufzwingen kann, dürfte wohl in einer durchaus selbstfremden Anschauung befangen sein.

Wie schon in dem ersten Artikel der Nr. 137 des „Korr.“ v. J. in vorzüglicher Weise dargestellt wurde, gehört zur Ausbildung des Lehrlings zum brauchbaren Glied in der Kette unfreiwilligen Erwerbslebens ein durchaus moralisch und technisch gefestigter Mensch und Kollege. Bekanntlich ist in unserer Zeit die Nervosität ein Patengeschick der menschlichen Natur. Da gewissermaßen jeder Mensch nervös veranlagt ist, muß es an erster Stelle zur eignen Erziehung des Erziehers gehören, daß er sein eventuell überhäufendes Temperament stets zu zügeln versteht. Er muß in erster, eindringlicher Weise dem Lehrling den Zweck seines späteren Daseins vor Augen führen.

Unfrei Lehrlinge gehen wohl in der Mehrzahl aus der Volksschule hervor. Die in diesen Instituten oftmals überaus reichlich angewandte Prügelpädagogik stumpft das Empfinden in heiliger und Charakterbeziehung meistens stark ab und erzielt neben der Furcht vor Strafe eine Art Augendienerei zur Arbeit. Es kommt der Gedanke, nur Arbeit durch Zwang zu leisten, der sich dann auch in Anfangsberufsleben bemerkbar macht. Anders ist es bei den höheren Schulen. Hier geht man schon frühzeitig dazu über, die Achtung vor sich selbst und das Pflichtgefühl aus freiem Willen zu festigen. Erzieher und Lernende erblicken in ihrem gegenseitigen Verhältnis nicht mehr den Häcker und Strafer, sondern den Freund und Berater. Dazu kommt, daß man das für feinere Gemütsveranlagungen demoralisierende gemüthliche „Du“ in ein achtungsgebietendes „Sie“ umwandelt.

Es wäre von Vorteil für unser Gewerbe, einen Teil der Erfahrung leistungsfähiger Erziehung auf die jungen Mitglieder unfreiwilligen Berufs anzuwenden. Sobald der Lehrling in dem älteren Gehilfen an erster Stelle seinen erfahrenen Freund und Berater erblickt, der nur dessen gute Zukunft im Auge hat und der jeder Frage das genügende Interesse entgegenbringt, wird der gute Wille des Lernenden an erster Stelle stehen und unser Gewerbe in Zukunft ein schaffensfreudiges, selbstbewußtes Geschlecht erhalten. Im Volkstone gehaltene Aufklärungsschriften für die Lehrlinge unfreiwilligen Berufs würden nach dem Kriege sicher den Weg zur moralischen Erkenntnis vorbereiten. Deshalb auch fort mit dem aus der Gefinde- und Kleinanzforderung stammenden Du-Prädikat! Werden nicht in kaufmännischen Geschäften, in Banken und Kontoren die Lehrlinge auch als erwachsene Menschen betrachtet? Sagen wir nicht, wie es jetzt an anderer Stelle geheißen hat: „Das Volk ist noch nicht reif!“ sondern machen wir den Versuch — mit der Geduld und dem selbstverständlichen Vertrauen zur guten Sache.

Eins sei noch zur Sprache gebracht: die Annahme des Lehrlings. Hier muß der Prinzipal oder dessen ordentlicher Vertreter zur Stelle sein, wenn der junge Schüler im letzten Semester seines Schulgangs vorgestellt wird. Zeugnisse, Diktat und Auffassung prüfen, noch besser ein Augenblicksurteil der Schule persönlich einfordern (jede Lehranstalt dürfte gern bereit sein), ehe man über Ja oder Nein entscheidet. Nicht unter allen Umständen einen Lehrling zu erhalten suchen, sondern lieber warten, bis sich der passende findet. Der Prinzipal, der unter allen Umständen einen Lehrling haben muß und jeden nur noch unfähigsten Besonderen nimmt, schädigt seine eigne Klasse und beschleunigt dadurch nur das Rollen des Gewerbes zum Fabrikmäßigen. Als mifflerer oder kleinerer Druckereibesitzer schafft er sich so selbst den Grund zu Klagen. Auch Frauen, selbst Prinzipalinnen (Verzeihung!), halte ich nicht für befähigt, über Einstellung von Lehrlingen endgültig zu entscheiden. Die erste Handlung muß sorgsam getroffen werden, und diese Menschenkenntnis besitzt am ehesten der Prinzipal oder dessen technischer Vertreter.

Deshalb fort mit veralfeten und üblen Zuständen unfreiwilligen Lehrlingswesens: Abschaffung der Prügelstrafe. Die Lehrzeit sei kein Gefängnis. Sie sei ein freies Ausbilden und Lernen zum Kollegen, zum Menschen, zum späteren Klassengenossen!

Koffbus.

Fr. Kelbig.

Volkswirtschaft

„Konumentenstandpunkt und Arbeiterorganisationen.“

Die „Sozialistischen Monatshefte“ haben gegen die „Neue Zeit“ und die „Glocke“ den Nachteil dieserartiger Erscheinungen, ihr Vorzug besteht aber noch immer in dem auch verhältnismäßig größeren Umfang und dem unbestritten vielfeitigerem Inhalte. Was in der „Rundschau“ der „Sozialistischen Monatshefte“ geboten wird, ist z. B. in den zwei Wochenheften nicht zu finden. Die hohe Politik herrscht dort vor und große Probleme werden nach allen Kunstregeln der Dialektik zu lösen getrachtet. Die „Sozialistischen Monatshefte“ lassen die Zeitfragen dieser Art auch nicht unbeachtet, sind aber mehr bei den praktischen Aufgaben geblieben und beschäftigen sich so eingehender mit dem, was die gewerkschaftliche und die genossenschaftliche Arbeit aufwirft. Sachkundige Mitarbeiter haben den „Sozialistischen Monatsheften“ darin von jeher zur Seite gestanden.

Im Doppelheft 1/2 von 1918 ist der anerkannte Volkswirtschaftler Max Schippel mit einem großen Aufsatze vertreten, in dem er unter dem vorangestellten Titel in sehr lehrreicher Weise darlegt, daß fast allgemein — der Landwirtschaft gegenüber werde noch eine Ausnahme gestellt — Anzeichen eines größeren Meinungsumschwungs zu beobachten seien dergestalt, daß zwischen der Produktion (den Produktionsleitern), den Monopolisten der Produktionsmittel (den Produzenten im engeren Sinne) und den Arbeitern doch solidarische Zusammenhänge bestehen, während diejenigen Sozialisten, die mit dem Verdauen des Marxismus noch nicht fertig geworden seien, nur Gegenläufe zwischen den genannten drei Faktoren zu erblicken vermögen. Schippel nennt dann eine Reihe von Autoren (darunter auch unsern Verbandsvorsitzenden Emil Böblin), die in den „Sozialistischen Monatsheften“ mit geradezu programmatischen Äußerungen vertreten seien und die in durchdachtem Erfassungsniederschlag den bloßen Konumentenstandpunkt verlassen, wie eben die gewerkschaftliche Praxis schon genötigt gewesen sei, dagegen sogar offen aufzutreten. Der abstrakte Konumentenstandpunkt baltiere aber auf dem Grundsatze: Keine Sperre und Hemmung mehr gegen den allein allgemein-nützlichen billigsten Bezug!

Bei der Heimarbeit hätten die Arbeiter noch außen am ausschließlichen ein entgegengekehrte Auffassung bekundet. Im März 1907 sei von dem Berliner Schneidern ein Flugblatt verbreitet worden, in dem es u. a. hieß:

Sieht nicht ausschließlich auf die Billigkeit der Sachen! Ihr selbst tretet ein für höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, kauft darum nicht noch mit Vorliebe Kleidungsstücke, deren Billigkeit vornehmlich auf den äußerlich niedrigen Unterfertigungslöhnen beruht.

Ein Produktionssystem, das so lüchlerhafte Zustände zerrüttet, wie sie uns in der Heimarbeit entgegenstehen, verdient die schärfste Bekämpfung aller Rechtfertigungen. Die Zustände in der Konfektionsheimarbeit sind in der Tat erst einer Besserung zugeführt worden, nachdem der Öffentlichkeit in größerem Maße klar wurde, daß die Billigkeit der Produkte lediglich auf unwürdige Arbeitsverhältnisse zurückzuführen war. Von der Holzarbeiterorganisation erwähnt Schippel ein andres Beispiel. Hier sind von Gewerkschaften wegen die in Steinach durch Heimarbeit hergestellten Eisens für die Griffe zu den Schieferlesten veräußert worden, um der Ausbeutung von Seiten der Händler zu begegnen. Es wurde ein Preisverantwortung ausgelegt und ein Vertrag für dessen Einhaltung abgeschlossen. Ähnliche Vorgänge sind in andern Gewerben zu verzeichnen, wo für bestimmte Artikel noch die Heimarbeit vorherrschend ist. Das Submissionswesen gehört auch hierher. Die Vergabe öffentlicher Arbeiten an den billigsten Lieferanten erfolgt, wo sie jetzt noch nach alter Methode geschieht, lediglich nach dem Konumenteninteresse, nimmt keine Rücksicht auf die Produktionsbedingungen, von denen aber die Arbeiter selbst berührt sind und demzufolge auch die Gewerkschaften.

Die Gefängnis- und Zuchthausarbeit kommt insonderheit für die Zigarrenfabrikation in Frage. Die Grobeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine mit ihrer Eigenproduktion hat da immer erklären müssen, daß sie mit Erzeugnissen, die in Zuchthaus- oder Seimarbeit und zu Hungerlöhnen hergestellt werden, nicht konkurrieren kann; der Abstand zwischen den Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnissen ist hier so groß wie nirgends sonst. Schippel führt im weitem an, daß Konsumgenossenschaftsbetriebe die Arbeitsweise bei Herstellung ihrer Artikel nicht unberücksichtigt lassen dürfen, und daß billiger (Einkauf) wie billigste Mitgliederversorgung nicht mehr unbedingt maßgebend sein können. Aus dem „Korr.“ vom 4. Juni 1914 gibt er aus einer Rundschreibenliste „Niedrige Preise, Warenpreis und Qualität“ die Hauptstellen wieder als Beweis, daß in Gewerkschaftskreisen die gleiche Auffassung darüber besteht. Wir zitieren mit nachmaliger Unterbrechung nur die folgenden:

Die schlechte Sitte, stets den billigsten Preisen nachzugehen, wird der einsichtsvolle Verbraucher jenen überlassen, die da allem logischen Verständnis abhold sind. Der Wertändige wird sich beim Einkaufe seiner Gebrauchsgüter immer daran erinnern, daß im Preise der Waren die Entlohnung des an der Arbeit beteiligten Arbeiters steckt. Er denkt bei seinem Kauf an seine eignen Wünsche, die er sicher hegen würde, wäre er selbst bei der Herstellung der Waren beteiligt.

Wie Schippel weiter erwähnt, hat auf dem zehnten Genossenschaftstage (1913) die landwirtschaftliche Produktion bereits objektive Würdigung gefunden. Unter allgemeiner Zustimmung erklärte ein Redner in Würterlegung eines andern:

Es ist nicht möglich — auch vom Standpunkte des Konumenten wäre es vollständig verkehrt —, Preisdrückerei um jeden Preis zu treiben und dem Produzenten nicht zu geben, was des Produzenten ist. Damit soll natürlich nicht Deckung finden, was die Kriegszeit an Wucherpraktiken so überaus schlimm in die Erscheinung treten ließ bei der Landwirtschaft. Hier kann es sich nur um Berücksichtigung der eingetretenen besonderen Verhältnisse handeln. Mehrforderungen, die lediglich auf die Vorklage der Konumenten zurückzuführen sind, müssen als verwerflich bezeichnet werden.

Den Buchdruckern ist der verhältnismäßig größte Teil der Schippelischen Darlegungen gewidmet. Unter Fortlassung der Ausführungen aus Tarifausbeachtlichungen und aus dem Tarifauschussprotokoll sagt der Verfasser:

Bei den ältesten und in vielen Beziehungen noch immer vorbildlichen Trägern der gewerkschaftlichen Praxis, den Buchdruckern, hat sich diese Rücksichtnahme auf die Produktion, unter einschläfernder Voraussetzung des Produktionsinteresses gegenüber dem Kostenentwurf des Konumenten, bereits zu einem wohlbekannteren förmlichen System fortgebildet. Was andere Gewerkschaften unter den Ausnahmeverhältnissen des Krieges als Arbeitsgemeinschaft erreichen, kennen die Buchdrucker, unter dem Schutze und im Gefolge ihres Tarifwesens, im großen und ganzen schon längst als regelmäßig wirkende Einrichtung, und sie haben nicht gegögert, sich unter solchen Voraussetzungen mit dem Gebieten ihres Gewerbes für solidarisch zu erklären; noch unter der Unternehmlichkeit der druckgewerblichen Produktion und vor der sozialistischen Abstoßung der kapitalistischen Epochen, zu denen man sonst, trotz

allem, in Klaffgelegenheit steht und mit denen man nach wie vor einen chronischen und zeitweise einen akuten Klaffenkampf auszufechten hat.

Das Spiel und Gegenpiel der Lohnaufbesserungen der Gehilfen und der Druckpreiserhöhungen der von der Gehilfenorganisation dabei unterfütterten Unternehmer vollzieht sich nachgerade fast mit der Zuverlässigkeit und Unabänderlichkeit eines Automaten. Als beispielsweise im Frühjahr der Deutsche Buchdruckerverein eine abermalige Erhöhung des Aufschlags auf den Druckpreistarif nach der weiteren Erhöhung der Lohn- und Zeuerungszulagen bekannt gab, traten ihr Tarifauschuss und Tarifamt unumwunden bei: Aufschlag auf die Satz- und Druckpreise bei Werken, Zeitschriften und Zeitungen, soweit es sich um laufende Lieferungen handelt, nummehr 33 1/2 Proz., soweit neue Aufträge in Frage kommen, 40 Proz.; bei allen sonstigen Druckarbeiten nummehr 50 Proz. Alle Macht- und Zwangsmittel der Gewerkschafts- und Tariforganisation wurden ohne weiteres für diese als notwendig beurteilte Preispolitik eingesetzt. (Vgl. ein Auszug aus der betreffenden Bekanntmachung des Tarifamts. Red. des „Korr.“.)

Als später die vierte Zeuerungszulage und fünfte Druckpreiserhöhung während des Krieges herannahen, stellte der Tarifauschuss von neuem mit Bewauern fest, „dass mehrfach noch von Auftragsgebern, auch von einzelnen Behörden, dem Buchdruckgewerbe diejenigen Preise für Herstellung von Drucksachen noch nicht bewilligt werden, die das Gewerbe verlangen und erhalten muß, wenn es den Anforderungen entsprechen soll, die der Krieg an das Buchdruckgewerbe stellt“. (Vgl. eine größere Stelle aus dem Beschlufsprotokoll über die Tarifauschussung im Oktober 1917. Red. des „Korr.“.)

In den begleitenden, begründenden und ansehnenden Schriftsätzen des Gewerkschaftsachblatts wird die Bundesgenossenschaft der Arbeiter bei der Preisregulierung, das heißt Preisfestsetzung, alsbald wie eine außer jedem Streit stehende Selbstverständlichkeit behandelt. Es sei überaus beklagenswert, ein wie geringes Verständnis „Anstalten“ für die Notwendigkeit von angemessenen Druckpreisen bekundeten. Die deutschen Zeitungen seien „durchweg zu billig“. Die „Notwendigkeit“ einer Erhöhung der Druckpreise zeige sich „namentlich im Werk- und Akzidenzdruck“. Gegen den eine Zeitlang Widerstand leistenden Verlagsbuchhandel wird sehr von oben herab polemisiert, und zwar mit dem Hinweis, daß diese „geschlechte Kundengruppe“ ja auch in der Lohnfrage gern verhalte und erst 1911, als sie zu den Tarifverhandlungen hingezogen war, so arbeitergemäßig auftrat, „daß die Tarifparteien an dem Punkt anlangt waren, wo die Gehaltsabzinsen pflegen“. Der Verbraucher wird also nur als Störenfried und Überlächer bei den Gewerkschaftsbestrebungen abgefertigt.

Auch die Gehilfen haben „ein lebendiges Interesse an der guten Gestaltung der Preise, denn von einer ertragsfähigen Produktion allein können die Arbeiter gute Arbeitsverhältnisse erwarten und verlangen. Gute Druckpreise und hohe Löhne müssen die Lösung für die Zukunft sein, und dieser Weg muß bis zur vollen Erfüllung weitergegangen werden.“

Wenn das, was Schippel hier von den Buchdruckern sagt, in seiner Folgerichtigkeit ganz klargelegt werden sollte, müßte die Geschichte unserer Organisation ausgetrollt werden. In ihrer Vorperiode (1848) schon finden wir den Ausgangspunkt für das, was die Buchdrucker „unter dem Schutz und im Gehorsam ihres Tarifwesens im großen und ganzen schon längst als regelmäßig wirkende Einrichtung“ kennen. Der berühmte Aufruf der Delegierten zur ersten nationalen Buchdruckerversammlung (Mainz Pfingsten 1848) wendet sich an die Prinzipale auch mit folgenden Sätzen:

„Unsre Bestrebungen richten sich nicht allein auf Verbesserung unsrer Lage, sondern auch darauf, die besseren Prinzipale gegen die Konkurrenz der Sablichigen zu schützen.“

Gründen auch Sie einen Nationalverein und veranstalten Sie in möglichster Balde eine Nationalversammlung, worin Sie sich gegenseitig verpflichten, den Bestimmungen der Mainzer Nationalversammlung nachzukommen und überdies nie unter 100 Proz. zu arbeiten und den Maschinendruck gleich dem Handpressendruck zu rechnen.“

Die Buchdrucker hatten also vor schon 70 Jahren erkannt, daß in der Schmuckkonkurrenz, die in der Folgezeit durch das erst zu charakteristischer Ausprägung gelangende Betriebsbild unseres Gewerbes: starkes Überwiegen der kleinen Druckereten und großer Aufwand in der maschinellen Leistungsfähigkeit, noch viel gemeinlichlicher wurde, ehe sie durch die Tarifgemeinschaft jetziger Gestaltung erbittlich eingebremst werden konnte, der Ausgangspunkt ihrer ungünstigen materiellen Lage zu suchen war.

St anderswo die Heimarbeit der Schöpfung, so bei uns, zu denen die Arbeit nicht kommt, die Unterbefähigung, die vor allem auf den Konsumentenstandpunkt Rücksicht nimmt und die Beachtung der Produktionsbedingungen sehr vernachlässigt. Das geschah lange Jahrzehnte hindurch auch durch unmaßiges Halten von Bezahlungen, die ein falscher Glanz unsres Berufs aus früheren Jahrhunderten immer in Scharen anzog. Die daraus resultierende gedrückte materielle Lage der Gehilfen einerseits, die andererseits an sie gestellten idealen Anforderungen ständen vor jeder im aufstehenden Mißstande zuwandernd. Ein getreues Abbild erbrachte dafür bereits der Feldberger Osteraufruf an die Gehilfenchaft von 1848 mit folgenden Behauptungen über den Stand des Buchdrucker-gehilfen:

„Denn während man an seine Intelligenz die größten Ansprüche macht und erst eine Reihe von Jahren den sich ausgelernten zu einem tüchtigen Buchdrucker heranbildet, und während dabei seine Hand in der gewöhnlichen zwölfwöchigen Arbeitszeit keinen Augenblick ruhen darf, wenn er etwas verdienen will, wird er in der Regel behandelt und bezahlt wie ein Handlanger, von welchem gar keine Kenntnis verlangt werden und der sich überhaupt so andauernd nicht ankneigt.“

Der Buchdrucker hat keine Zukunft wie etwa der Schneider oder der Schuhmacher, der, wenn er auch noch so arm, doch endlich sein eigener Herr wird. Damit, ist schon recht alten Dokumenten, läßt sich für die Haltung der Buchdrucker bei dem Schippechen Thema die Richtigkeit gut erbringen. Je besser bei uns jeweils das Tarifverhältnis war, um so nachdrücklicher auch die Niederhaltung der gewerblichen Schichten: einmal schlechte Druckpreise und zum andern niedrige Löhne.

Die Bezahlung des Buchdruckers — der Prinzipale für die Druckerzeugnisse und der Gehilfen für ihre Arbeit — ist aber trotzdem bis zum heutigen Tage zu sehr von Konsumentenstandpunkte beeinflusst geblieben. Es ist Schippels Behauptung in Erinnerung der Tarifverhandlungen von 1911, der Verbraucher sei „nur als Störenfried und Widersacher bei den Gewerkschaftsbestrebungen abgefertigt“ worden, nicht zureichend. Ein kleiner Teil der Konsumenten hat vielmehr keine Interessen bei jeder Gelegenheit in einer Weise zu wahren getrachtet, daß die der Produzenten darüber vernachlässigt worden wären. Wir haben im vergangenen Jahre das Kapitel von der Notwendigkeit guter Druckpreise und hoher Löhne in Anlehnung an einen Aufruf von Prinzipalseite mit Gleich behandelt. Es erscheint uns zu nachhaltigem Bekämpfen des Grundübels in unserm Gewerbe der jetzige Zeitpunkt günstig. Nicht, um für Kriegsgewinne zu plädieren — beileibe nicht! —, sondern um durch traditionelle Selbstverpflichtung der Prinzipaleität eine dem Konsumenten von Druckerzeugnissen eingeräumte günstigere Stellung einigermaßen zu korrigieren. Die neuzeitliche Selbstverpflichtung der Prinzipaleität ist ein Hauptglied in der recht langen Kette dieser unser zum Selbstschuß unternommenen Handlungen.

Die volkswirtschaftlich-gewerkschaftliche Studie von Max Schippel in den „Sozialistischen Monatsheften“, die vollständig gelesen, erst vollen Eindruck macht, glauben wir damit nach Notwendigkeit vom Buchdruckerstandpunkt aus ergänzt zu haben.

In Nr. 1 der „Mitteilungen des Vereins Arbeiterpresse“ illustriert jemand die Presse als wahres Ullensbrödel unter den auf Erwerb eingestellten Unternehmen:

Es ist schier unglaublich, was man in Deutschland von untrer Presse für einen Bezugspreis von etwa 1 Mk. den Monat alles verlangt: „Anschluß“ häßlich aktuelles und gediegenen Inhalt auf kostbarem Papier, Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Interessen, und das ganze jeden Tag pünktlich ins Haus gebracht, nötigenfalls bis auf das kleinste Stockwerk und bis ins dritte Hinterhaus. Daneben beliebig häufige kostenlose Beihiligung in der Sprechstunde, Antwort auf briefliche Anfragen, telefonische Auskünfte usw. ...

Eine Mark den Monat für 26 bis 30 Zeitungsblätter, knappe 4 Pf. für das Blatt frei ins Haus! Für 1 Mk. ist kaum ein Pfund angekaufter Apfel zu haben. Kein Eisensteker macht dafür einen ernsteren Votengang. Nur die Presse läßt sich geborlamt vor aller Welt mißbrauchen, die ebenso geborlamt für jede andre Ware die tollsten Preise zahlt.

Der Kritikreider macht schließlich Stimmung für eine fünfzigprozentige Erhöhung des Bezugspreises, was er nur im Vereine mit der bürgerlichen Presse für durchführbar hält. Hier wird man noch weniger als bei den Buchdruckergehilfen auf den Gedanken kommen, als werde auf eine kapitalistische Magenstärkung damit ausgegangen. Mit nichten! Dafür mögen sich deren gar nicht so bescheidene Liebhaber nur selbst ins Zeug legen. Wie Schippel zum allgemeinen Schluß ganz richtig sagt, wird eben in Zukunft das reine Konsumenten- und Billigkeitsprinzip noch mehr verfallen werden müssen.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Nachen. In einer von hier abgegangenen Eingabe an den Reichskanzler wurde an Hand vorliegender lokaler Tatsachen aus Buchdruckereten und Betrieben anderer graphischer Gewerbe die augenblicklich herrschende Papiernot geschildert. Unter eingehender Begründung und unter Hinweis auf die trübten Auslöser für die Zukunft des Gewerbes und der Gehilfen, auch der aus dem Felde heimkehrenden, wurde dringende Abhilfe des Notstandes gefordert.

Bielefeld. Am 13. Januar fand hier eine öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Unser Vorsitzender Georg Böhner referierte über das Thema: „Welche Folgen hat die Papiernot für alle im graphischen Gewerbe tätigen Personen, und wie kann diese gemildert werden?“ Eine von den Verammelten einstimmig angenommene Entschliessung, die Abstellung der vom Referenten beklagten Mißstände in der Papierverforgung fordert, wurde an den Reichskanzler abgesandt.

n. Bochum. Am 13. Januar fand die Generalversammlung unsres Ortsvereins statt, die mäßig besucht war. Der Vorsitzende gedachte zunächst des ver-

storbenen Verbandsfunktionärs Andreas Wilms (Nachen) in ehrenden Worten. Im verflochtenen Jahre hat der Krieg mehrere Opfer gefordert, so daß bis jetzt 33 Gefallene und 8 Vermisste zu verzeichnen sind. Das Vereinsleben hat sich gegenüber den Vorjahren etwas gebessert. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Anschließend hieran nahm die Verammung zur brennendsten Frage in unserm Berufe, zur Papiernot und zum Papierwucher, Stellung. Die Ortsvereine Recklinghausen, Herne und Witten hatten Vertretungen entsandt. Vorsitzender Friedemann führte in einem auf ausgebreiteten Referat den Kollegen die Gefahren vor Augen, welche die Papiernot für die Angehörigen unsres Berufs in sich birgt. Der Gehilfenchaft im besondern drohe schwerer Schaden durch Arbeitslosigkeit usw. Aber nicht allein dem Berufe, sondern auch dem gesamten wirtschaftlichen und politischen Leben schlage die Papiernot schwere Wunden. Aus den Ausführungen einiger Redner in der Diskussion ging hervor, daß auch im hiesigen Bezirke die Druckereten arg unter der Papiernot zu leiden haben. Die Zeitungen müssen vielfach vierseitig erscheinen, Inserate werden deshalb von einem Tag auf den andern geschoben. Gegenseitiges Ausbessern ist zur Regel geworden. Bei besserem Papiere wird in der Regel nur ein Fünftel der Bestellung geliefert; ersolgen Nachlieferungen, so immer zu höheren Preisen. Eine Entschliessung wurde einstimmig angenommen, in welcher der Reichskanzler erlucht wird, veranlassen zu wollen, daß den Buchdruckerbetrieben und vor allem den Tageszeitungen die für ihren Bedarf erforderlichen Mengen Druckpapier zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt werden.

Bremen. Die am 13. Januar abgehaltene Jahreshauptversammlung ehrte eingangs das Andenken dreier verstorbenen Kollegen, darunter ein Opfer des Weltkriegs. Beim Hauptpunkte der Tagesordnung: „Die Papiernot und ihre Wirkung auf das graphische Gewerbe“, aus welchem Grund auch Vertreter der andern graphischen Gewerbe erschienen waren, wies Vorsitzender auf die Mißwirtschaft in der Papierverforgung hin und auf die sich dadurch ergebenden Gefahren für das graphische Gewerbe. Aus der Versammlung heraus wurde dringend Abhilfe gefordert, andernfalls sich die Presse auf ihre Selbsthilfe besinnen müsse. Eine vorgelegte entsprechende Eingabe, die dem Reichskanzler unterbreitet werden soll, fand die Billigung der Versammlung. Sie soll auch in den hiesigen Tageszeitungen veröffentlicht werden. Sodann wurde eine Änderung des Statuts der Frankens- und Sierbezahlungskasse vorgenommen, die den durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnissen gerecht wird. Die weiteren Punkte beschäftigten sich mit dem Jahresberichte, den Neuwahlen usw. Der bisherige Vorstand amtiert in seiner jetzigen Zusammen-

setzung weiter.

Cell. Eine gegen die Papiernot und den Papierwucher gerichtete Versammlung, die auch von einigen Geldgauen besucht war, nahm einstimmig eine vorgelegte Entschliessung an, die an den Herrn Reichskanzler abgesandt werden soll. In der Aussprache wurden auch die Zeitungen erwähnt, welche gewiß nicht an der Papiernot zu leiden hätten. Auch die Papierfabriken hätten verstanden, aus der Not der Zeit rieltiges Kapital zu schlagen. Die Zeitungen müßten ihren Umfang immer mehr einschränken, während andererseits noch viel an Papier verschwendet würde.

Chemnitz. Die am 12. Januar abgehaltene Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der jetzigen Papierknappheit. Kollege Dähnel beleuchtete in längerer Ausführungen die Ursachen der Papiernot und ihre unliebsamen Folgen für die Gehilfenchaft. Auch in unserm Gau äußere sich in letzter Zeit dieser schädigende Einfluß, z. B. ist gerade zur Weihnachtszeit das Erscheinen von Provinzialzeiten in Frage gestellt gewesen. Ebenfalls seien schon Mißbildungen infolge Einschränkung des Zeitungsumfanges erfolgt, und während noch vor einem halben Jahre starker Gehilfenmangel gebrüht habe, gingen jetzt fast keine Nachrichten nach Gehilfen mehr ein. Nach kurzer Aussprache beschloß die Versammlung einstimmig, eine vom Kollegen Wangelein eingereichte Resolution an den Reichskanzler abzusenden. Bezüglich der Zeuerungszulage konnte konstatiert werden, daß diese im ganzen Gau platt eingehört worden ist. Am Schluß der Versammlung gab Kollege Schumt nur verschiedene bezugsdienliche Anregungen und Aufschlüsse über das Invalidenversicherungswesen.

Dresden. Am 13. Januar fand im hiesigen „Volkshaus“ eine vom Graphischen Kartell einberufene Mitgliederversammlung statt, die Stellung nahm gegen Papiernot und Papierwucher. Kollege Wendisch führte als Referent u. a. aus, das graphische Gewerbe habe zweifelslos zu den Berufen, die durch den Krieg und seine Folgen am schwersten in Mitleidenschaft gezogen wurden; seien doch seit Kriegsausbruch etwa 20 Proz. der Buchdruckerbetriebe zum Stillstand gekommen, und wenn die jetzt bestehende Papiernot nicht beseitigt werden könne, sehe das Schlimmste bevor. Der Papiermangel habe schon jetzt einen Umfang angenommen, der nicht nur den Fortbestand einer Anzahl von Buchdruckereten gefährde, sondern der geeignet sei, schwere Schädigungen des wirtschaftlichen Lebens herbeizuführen. Was heute noch an Drucksachen hergestellt werde, sei für das geistige, merkantile und gewerbliche Leben so gut wie unentbehrlich und diene im wesentlichen der Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft. Eine weitere Einschränkung dieser Druckerzeugnisse würde nicht nur eine bedenkliche Benachteiligung aller während der Kriegszeit besonders schwer schaffenden Volksschichten bedeuten, sondern auch das graphische Gewerbe stark lähmen und die Stilllegung weiterer Betriebe zur Folge haben. Redner stieg

Sodann auf den umfangreichen Keftenhandel mit Papier und auf die Ursachen des Papiermangels ein. Trotz Würdigung der bestehenden Schwierigkeiten mußte gesagt werden, daß es nicht so weitergehen könne. Das graphische Gewerbe erhebe laut seine Stimme. Würde unser Gewerbe noch mehr ruiniert, habe es sehr lange Zeit am Wiederaufbau zu arbeiten. Dadurch würden unsere Festgrauen mitgetroffen werden, die wahrlich ein andres Los nach ihrer Rückkehr verdient hätten als große Arbeitslosigkeit. Im Anschluß an das mit lebhaftem Beifall aufgenommene Referat wurden von mehreren Diskussionsrednern die Ausführungen des Referenten noch ergänzt und unterfchieden. Schließlich gelangte eine treffend begründete, Abhilfe fordernde Eingabe an den Reichshändler zur einstimmigen Annahme.

Eberfeld. In einer am 13. Januar abgehaltenen Profektverfammlung des hiesigen Ortsvereins gegen die Papiernot wurde einstimmig beschlossen, eine eingehend begründete Eingabe um Abstellung der beklagten Mängel in der Papierverforgung des graphischen Gewerbes an den Reichshändler zur Abwendung zu bringen.

Sch. Frankfurt a. M. „Die Papierknappheit und ihre Folgen für das graphische Gewerbe“ lautete das Thema, über welches Kollege Konradin Schrader am 13. Januar in einer Verfammlung referierte. Dazu waren auch die Angehörigen der andern graphischen Gewerbe eingeladen. Redner betonte die große Bedeutung des Buchdruckgewerbes, besonders des Zeitungswezens, für das öffentliche Leben. Der Mangel an Rohmaterial, welcher durch die Abperrungsmahnahmen des Auslandes und durch Fehlen von Arbeitskräften entstanden ist, habe zum Ruin einer ganzen Reihe von Erzfischen geführt. Die Papiernot sei zu einer direkten Gefahr für das Gewerbe geworden, und die kürzlich erfolgte bedeutende Einschränkung lasse eine Katastrophe befürchten, wenn die maßgebenden Behörden nicht schleunigst für eine ausreichende Papierzufuhr sorgen. Durch den Mangel an Ware seien die Anzeigen auf den Minusstand gekommen. Vom 1. Januar an müsse jeder Zeitungs- und Zeitschriftenverleger sein Papier auf Bezugsquellen beziehen. Dieser gebe jedoch keine Garantie auf Lieferung. Dies hänge von der Leistungsfähigkeit und dem guten Willen des Fabrikanten ab. Die Beschaffenheit des Papiers lasse viel zu wünschen übrig. Es sei grau, dreifach und viel härter als in Friedenszeiten. Dadurch werde der Preis des Papiers, welcher 133 Proz. höher als im Frieden ist, noch weiter erhöht. Der Mangel an Papier werde noch dadurch vergrößert, daß die Papierfabrikanen lieber Kriegsrückstände herstellen, weil diese besser bezahlt werden. Der Mangel an besseren Papieren sei in der Kammererei und Schiebererei begründet. Wollte man die Abgabe von Papier von der Beibringung eines Heerescheines abhängig gemacht. Die Kriegswirtschaftsstelle und alle die andern Einrichtungen seien mehr eine Belastung als eine Unterstützung des Gewerbes. Die erlassenen Verordnungen betreffen größtenteils die Papierverbraucher, während die Hersteller als „Blumlein rühr mich nicht an“ betrachtet werden. Der Mangel an Zeitungsdruckpapier könne behoben werden, wenn man eine Reihe überflüssiger Beibringungen aufheben würde. Ebenso könne die Ausfuhr noch erheblich beschränkt werden. Es sei dringend notwendig, daß die Reichsbehörde für schnelle Abhilfe der Papiernot sorgte. Nur dann könne eine Katastrophe verhindert werden, wenn die Papierindustrie mit Rohstoffen versorgt, wenn die Beförderung des Papiers ohne Verzugs erledigt werde, und wenn die Papierfabriken auf ihre Produktion kontrolliert würden. Geschehe dies nicht, dann werde die Schließung der Betriebe und eine große Arbeitslosigkeit die Folge sein. Zum Schluß empfahl Redner die Annahme einer Eingabe, in welcher die Behörden mit der Papiernot und ihren Folgen bekannt gemacht und ersucht werden, die Beförderung des Buchdruckgewerbes mit Druckpapier so zu gestalten, daß die in den Druckereien aufgestellten Mengen auch labbar sind. Gebühler Beifall wurde dem Redner spendend. Nach kurzer Debatte wurde die Eingabe einstimmig angenommen. Eingangs der Verfammlung wurden die Gefallenen und Geforderten in der üblichen Weise geehrt.

Oßfingen. Am 13. Januar hatte sich ein großer Teil der hiesigen Kollegen sowie eine Anzahl Buchbinder im Vereinslokal „Oßfinger Hof“ eingefunden, um gegen die drohende Papiernot Stellung zu nehmen. Vorsitzender Schnerz schilderte in kurzen Ausführungen die Not in unserm Gewerbe durch die traurige Befeuerung mit Druckpapieren und wies an Hand verschiedener Eingaben von Zeitungsverlegern an die Kriegswirtschaftsstelle nach, daß Befeuerungsmöglichkeiten wohl vorhanden, diese aber bislang von den leitenden Stellen nicht beachtet worden sind. Es müsse verlangt werden, daß die Verwendung von Papier zu Kurzwachen wesentlich eingeschränkt würde. Nach kurzer Diskussion wurde eine Entschließung an den Reichshändler angenommen mit dem Wunsche, daß sich dieser auch weitere interessierte Kreise anschließen möchten.

Gründens. Eine Profektverfammlung wegen der drohenden Papiernot war vom hiesigen Ortsverein auf den 13. Januar einberufen worden. Hierzu waren unsere Mitglieder fast vollständig erschienen. Von den fünf Prinzipalen am Orte waren vier anwesend, darunter die bedeutendsten, ferner kaufmännische und technische Druckerangehörige. Direktor Leffendorn sprach über: „Die gefährlichen Zustände in der Papierverforgung des Buchdruckgewerbes und der übrigen graphischen Industriezweige“. Der Referent gab in längeren Ausführungen ein klares Bild über die Papierverhältnisse, wie sie jetzt liegen, und wie sie vor Ausbruch des Krieges bestanden; insbesondere schilderte er in eingehender Weise die Schwierigkeiten der Beschaffung der erforderlichen Rohmaterialien, die meist aus

dem Auslande, zum Teil aus dem feindlichen, bezogen wurden. Redner schloß mit dem dringenden Wunsche, daß die Zeitungsdruckereien sowie auch alle übrigen Druckerereien mit Papier hinreichend versorgt werden möchten, damit diese ihre Aufgaben erfüllen können. Nachdem der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Verfammlung für seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag ausgesprochen hatte, wurde zum Schluß eine längere Entschließung einstimmig angenommen, in der vom Reichshändler Schritte zur Behebung der Papiernot verlangt wurden.

Kagen i. W. In unfer Jahresgeneralverfammlung am 13. Januar nahm unser Ortsverein Stellung zur Frage der Papiernot. Vorsitzender Lorenz Schilderle eingehend die traurige Lage auf dem Papiermarkte. Die Zustände seien unheilbar geworden; die hiesigen Zeitungen hätten sich schon zu wiederholten Malen mit Papier gegenständig ausbesseln müssen, um nur ihr Erscheinen überhaupt zu ermöglichen. Einstimmig wurde beschlossen, eine Eingabe an den Reichshändler zu richten, in welcher auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, die dem Buchdruckgewerbe wie überhaupt dem graphischen Gewerbe durch die äußerst schlechte Papierverforgung drohen, und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß den Druckereien, und vor allem auch den Tageszeitungen, im Interesse des Durchhaltens und des Wirtschaftslebens die erforderlichen Mengen Druckpapier zu angemessenen Preisen zur Verfügung gestellt würden. Zum Schluß wird der Reichshändler ersucht, die erforderlichen Mahnahmen treffen zu wollen. Sodann wurden der gesamte Vorstand, die Klassenrevisoren und die Kartelldelegierten per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Aus dem vom Vorsitzenden erstellten Jahresberichte sei erwähnt, daß der Mittelsberbestand Ende 1917 53 betrug, gegen 156 bei Ausbruch des Krieges. An die Kriegserfrauen, die fortlaufend unterstützt werden, wurden bis jetzt ungefähr 7000 Mk. ausbezahlt.

Kalle a. d. S. In einer am 13. Januar hier stattgehabten öffentlichen Verfammlung aller Angehörigen des graphischen Gewerbes sprach Geworke Hugo König über das Thema: „Schwierigkeiten des graphischen Gewerbes infolge der Papiernot“. In etwa einstündigen Ausführungen behandelte er alle Umstände, die zu der jetzigen Situation der Papiernot und Papierverfuerung geführt haben. In überzeugender Weise wies der Redner nach, daß es zu solchen Zuständen nicht hätte kommen können, wenn der Papierfrage seitens der dazu berufenen Stellen von vornherein die nötige Bedeutung beigegeben worden wäre. Mangelnde Vorausficht, Gewinnucht und Profitgier bilden die Hauptunterlagen für die eingetretenen Mifstände. Sie schnellstens zu beseitigen, um einen den öffentlichen Interessen und der Kriegsführung mit dienendem Gewerbe umgestimmt zu stellen, müssen alle Mittel und Wege benutzt werden. Redner schilderte die im Merlole gebende Verfuerung der Papiere und brachte ein Duzend Geschäftsabfchlüsse von namhaften Papierfabriken zur Verlesung, die lo recht zeigen, daß, wer im Rohre liegt, seine Papiere schnellst bei den beiden direkt bei Halle gelegenen Papierfabriken (Almdendorfer und Kröllwiler) machen dabei keine Ausnahmen; konnte doch erstere 36 Proz. und die letztere 16 Proz. Dividende verteilen. Die Reichsregierung müsse auch den Papierfabrikanten und ihrer Preisgestaltung etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Die Kriegselten seien nicht dazu da, um ihnen riesenmäßige Gewinne in den Schoß zu werfen und ihnen zu gestatten, die jahrelang geliebte Produktion zu vernachlässigen und Fabriken heraufstellen, die ihnen wohl höhere Gewinne abwerfen, die aber für den weiteren Bestand des Wirtschaftslebens nicht die Bedeutung haben wie die Aufrechterhaltung des graphischen Gewerbes. Von den Regierungsfstellen heiße es nur immer: Sparen, sparen und nochmals sparen! Aber alles Sparen habe ein Ende, wenn man an der Grenze der Einschränkungsmöglichkeit angekommen ist und man durch dieses Einschneiden in seiner Erzfiz auf schwerste bedroht wird. So weit seien die Dinge bei uns jetzt durch die Papierknappheit gediehen, und wir hätten alle Ursache, uns energisch zu den Dingen zu äußern. Die Mäßigkeit einer Befeuerung liege vor, wenn alle egoistische Interessen der Papierfabrikanten ausgeschaltet würden. Redner empfahl zum Schluß eine längere Entschließung, die an den Reichshändler eingeleitet werden soll, zur Annahme. In dieser Entschließung sind in kurzen Zügen die schwersten Bedrängnisse dargelegt, in welche die graphischen Berufe durch die Papiernot geraten sind und noch kommen werden. In der Entschließung kommt auch kurz zum Ausdruck, welche Mahnahmen wir im Interesse der Aufrechterhaltung unsrer Erzfiz als Angehörige des graphischen Berufs von den maßgebenden Stellen der Reichsregierung erwarten. Eine Diskussion schloß sich an den erscheinenden Vortrag, der auch die Feldbruckerereien mit einbezog und verschiedentlich zeigte, wo gespart werden könnte, nicht an. Vier große Tageszeitungen am Orte nahmen an amern Tage Notiz von der Profektaktion und brachten Auszüge aus dem Referat.

Kamm (Weff). Die Hauptverfammlung der hiesigen Mitgliedschaft fand am 6. Januar statt. Etwa die Hälfte der Mitglieder war anwesend. Nach Erlebigung des „Geschäftlichen“ wurde der Jahresbericht erstattet. Von insgesamt 54 seit Kriegsbeginn zum Jahresende eingezogenen Kollegen sind neun gefallen. Die Drifkaffe hatte einen Bestand von 1412,22 Mk., durch den das Vermögen der Mitgliedschaft auf 1334,47 Mk. stieg; dabei befindet sich der Kassenbestand der jetzt ruhenben Topographischen Vereinigung in Höhe von einigen hundert Mark und der Bestand der Kriegserfrauenunterstützungskasse. Diese hatte im verfloffenen Jahr eine Einnahme von 1280,45 Mk., eine Ausgabe von 921 Mk. und somit einen

Uberschuß von 359,45 Mk., durch den sich der Bestand auf 1033,69 Mk. erhöht. Seit Bestehen der Kaffe ist an die Kriegserfrauen bis zum Jahresfchlusse 1917 der Betrag von 3003,06 Mk. gezahlt worden bei monatlich 4 Mk. Rente. An Stelle des freiwillig zurücktretenden Kasseners wurde Kollege Samann gewählt. Die Verfammlung sprach sich darüber aus, daß in der Bekanntmachung des Tarifamtes in Nr. 1 des „Korr.“ beim Ortskamm der Stern fehle, durch den Samann in die Reihe der Dreie kommt, die ab 1. April einen von 10 auf 12 1/2 Proz. erhöhten Lokalaufschlag erhalten. Auf Grund eines Schreibens unseres Geworkebers an das Tarifamt wurde das Fehlen des Sternes anerkannt; Samann werde aber keinen erhöhten Lokalaufschlag erhalten.

Seide (Hoff). Am 13. Januar fand hier eine Profektverfammlung wegen der drohenden Papiernot statt, die einstimmig eine an den Reichshändler gerichtete Resolution annahm.

Seifbrunn. Am 16. Januar hatte sich die hiesige Kollegenchaft äußerst zahlreich zu einer Profektverfammlung zusammengefunden, um gegen die völlig unzureichenden Mahnahmen seitens der Reichsregierung in Sachen der Papierverforgung, speziell für das Zeitungs- und Zeitungsgewerbe, Stellung zu nehmen. Vorsitzender Knapper behandelte in eingehender Weise das Thema: „Papiernot, Papierverfuerung und die drohende Gefahr für unser Gewerbe und seine Angehörigen“, und legte zum Schluß den Entwurf einer Eingabe an den Reichshändler vor, dem die Verfammlung einstimmig zustimmte. In der Diskussion wurde bemängelt, daß sich die Zeitungsverlegervereine nicht schon energischer wegen der schlechten Papierverforgung zur Wehr setzten.

Sirchberg (Schl.). Die am 13. Januar abgehaltene Generalverfammlung war nicht gerade gut besucht; von 38 Mitgliedern waren nur 19 erschienen. Vorsitzender Schicke begrüßte die Anwesenden und dankte den Mitarbeiter für ihre bisherige Tätigkeit. Dem Kassenier Klauenbuch wurde für richtige Kassenführung Entlassung erteilt. Der Gesamtvorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. In Unterfuchungen für die Frauen der Kriegselnehmer sind voriges Jahr 1360 Mk. ausbezahlt worden. Die nun folgende Profektverfammlung von Arbeitnehmern des graphischen Gewerbes befaßte sich in eingehender Weise mit der jetzigen Papiernot und ihren Folgen. Die vom Vorsitzenden vorgelegte Resolution, die auch in der Tagespresse verbreitet wurde, fand allgemeine Zustimmung.

w. Starisruhe. Die am 12. Januar abgehaltene, sehr gut besuchte Verfammlung nahm u. a. auch zur herrschenden Papiernot Stellung. Nach einem Referat des Vorsitzenden Erb fand folgende Entschließung einstimmige Annahme: „Die Buchdruckerzeitschriften von Starisruhe nahmen in einer außerordentlichen Mitgliederverfammlung vom 12. Januar d. J. Stellung zur Papiernot und den aus ihr entstehenden einschneidenden Schädigungen des Gewerbes und der Geffellen. Die Schwierigkeit in der Beschaffung von Druckpapieren wächst sich immer mehr aus, und ist für die kleinen und mittleren Druckereien es weiterhin nicht mehr möglich, auch nur die allerdringendsten Arbeiten heraufstellen. Selbst die größten Druckereien sind in ihrer Leistung stark gehemmt, und dieser Umstand wird, wenn nicht umgehend die notwendigen Mahnahmen ergriffen werden, auch dort zur Arbeitszeitverkürzung, Entlassung von Geffellen und Schließung von Druckereien führen. Die Geffellen bitten daher eure Erzfiz ganz ergebenst um Erstattung der notwendigen Bestimmungen für die Papierprobanten, um die Buchdruckerereien durch die Lieferung der notwendigen Druckpapiere in den Stand zu setzen, die für die Kriegswirtschaft erforderlichen Arbeiten auch zur Ausführung zu bringen und das Gewerbe und die Geffellenchaft vor weiteren Schäden zu bewahren.“ Von den „Vereinsmitglidern“ sei noch die über die Weihnachtsfeier für die Angehörigen unsrer im Felde befindlichen Kollegen am ersten Feiertag erwähnt, bei welcher etwa 300 Kinder durch ein einheitliches Geschenk bedacht wurden sowie die Frauen von gefallenen Kollegen als auch Invaliden und anwesende Feldgrauen eine Geldunterstützung erhielten. Viele dankbare Anerkennungsbriefe gingen von unsern Kriegern hierüber ein. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 1177 Mk., von welchem Betrage etwa 300 Mk. von den in Arbeit befindlichen Kollegen freiwillig beigefeuert wurden. Von unsern im Felde kämpfenden Kollegen erhielten einer das Eiserne Kreuz erster Klasse sowie 73 Kollegen das zweite Klasse. Nach Erörung dreier Kollegen, die wir durch den Tod verloren, und Erlebigung der weiteren Vereinsmitglidern sowie dreier Aufnahmen in den Verband gab Verwalter Hof, der vor Weihnachten einen Liebesgabenzug im Auftrag der Landesverficherungskasse nach dem Westen begleitete, eine sehr interessante Reiseberichterstattung, die die Besucher bis zum Schluß der Verfammlung fesselte. — Von der vorletzten Verfammlung, in welcher Kreisverfehrer Klein (Stuttgart) über die Tarifausfchließung Bericht erstattete, sei angeführt, daß der Referent es verstand, sich den Dank der ganzen Verfammlung zu erwerben. Wenn auch von einzelnen Rednern die gewährte Zulage als noch nicht den Verhältnissen entsprechend genügend bezeichnet wurde, so wurde doch im allgemeinen die geleistete Arbeit der Kreisverfehrer voll und ganz anerkannt.

Mannheim. Eine gemeinsame Mitgliederverfammlung der Bezirke Mannheim und Ludwigsbafen am 13. Januar befaßte sich mit der Papiernot und ihren Folgen für das graphische Gewerbe, wozu als Referent Herr Buchdruckermeister William Masur (Mannheim) gewonnen war. In durchaus sach- und fachgemäher Weise beleuchtete der Redner die Ursachen der jetzigen Papiernot und die aus ihr entstehenden unangenehmen Erzfizungen

für das gesamte Druckgewerbe, ferner die enormen Preissteigerungen und die überaus großen Schwierigkeiten beim Papiereinkauf sowie die bisher erfolgten behördlichen Maßnahmen zur Einschränkung des Verbrauchs. Daß der Vortragende mit seinen Ausführungen nebst der Schlussfolgerung, wenn je ein Gewerbe durch den Krieg gelitten habe, so sei es in erster Linie das graphische Gewerbe, das Richtige traf, bewies der reich spendende Beifall der Zuhörer. Die durch den Vorliegenden Gerberich zur Verlesung gebrachte Eingabe an den Reichskanzler fand bei der Abstimmung einstimmige Annahme. Mit herzlichem Dank an den Herrn Referenten und die Versammlung erhielt diese einstimmige Kundgebung ihren Abschluß.

Wj. Steffin. Die steigende Papiernot, welche zu schäffler Klage Anlaß gibt, hatte die Kollegen zu der am 13. Januar im „Volkshaus“ einberufenen Protokollversammlung zahlreich zusammengeführt. Das Referat hatte Kollege M. Boupar übernommen, dessen Ausführungen mit lebhaftem Interesse von der Versammlung entgegengenommen wurden. Die Aussprache war sehr ergiebig. Zum Schluß wurde eine Entschädigung angenommen, die dem Reichskanzler übermittelt werden soll.

Würgburg. Am 13. Januar veranstaltete die hiesige Mittelfachschaft eine allgemeine Versammlung für die graphischen Berufe mit der Tagesordnung: Papiernot und Papierverfeuerung. Die für unser Gewerbe immer bedrohlicher werdende Papiernot und ihre Folgen wurden vom Vorliegenden Herr in einem Referat eindringlich gekennzeichnet, und es gelangte schließlich eine einstimmig angenommene Eingabe an den Reichskanzler zur Abhandlung.

○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Konrad Matuschek (Berlin), Paul Hellwig und Gustav Müller (Dessau), Ernst Lückhe, Paul Menke und Ernst Schulz (Hagen i. W.), Emil Knauer + (Hamburg), Hermann Dallmann (Kolberg), Karl Schiede (Wilmberg), Karl Spengler (München), Karl Boer, August Krehl, Gustav Mattig und Anton Menzel (Neurode), Max Sierl und M. Schaff (Regensburg), Rudolf Giffler (Spremberg i. L.) sowie Marie und Seipelt (Waldenburg). Damit haben bis jetzt 4975 Verbandshollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Nachlassenerwerbes Beispiel. Die Firma W. W. (Ed.) Klambit in Neurode, mit Filialen in Hamm und Speier, bedachte ihre älteren Angehörigen anlässlich des 75jährigen Bestehens ihres Verlages mit Geldpenden von 50 bis 200 Mk. 10000 Mk. wurden dem Wohlhabendsten zugewandt, aus welchem die Familien der im Felde stehenden Angehörigen laufende Unterstützung erhalten. Seit Kriegsbeginn wurden für diesen Zweck etwa 20000 Mk. ausgegeben. Feiern und Weihnachtsgeschenke bestehen bei der Firma auch während des Krieges unverändert fort.

Buchdrucker im Gerichtsstand. Zu den in Nr. 7 veröffentlichten Namen der Kollegen, die in Leipzig für das Jahr 1918 als Schöffen ausgelost wurden, ist noch Johannes Trube nachzutragen. — In Altenburg wurde Kollege Hermann Müller als Schöffe ausgelost.

Meisterprüfung. Vor dem Prüfungsausschuss in Erfurt legten die Meisterprüfung mit Erfolg ab die Kollegen Joseph Drew und Paul Stegmann aus Mühlhausen i. Th.

Georg Bifflicher †. In Leipzig verstarb im Alter von 69 Jahren der bekannte humoristische Erzähler Georg Bifflicher. Er lebte früher als kunstgewerblicher Zeichner in Paris (1870 ausgewiesen) und seit 1887 als Musterzeichner in Leipzig. Durch seine lebenswichtigen Jugendschriften und als Herausgeber von „Auerbachs Deutschem

Kinderkalender“ hat sich Bifflicher unübertroffene Verdienste um die deutsche Literatur erworben. Bekannt ist auch sein vielgelesenes „Syrisches Tagebuch des Deufants v. Berjewitz“.

Eine Submissionsblüte. Ein krasser Fall von Schmutzh Konkurrenz ereignete sich bei Vergebung des Hausballstetats der Stadt Bad Snyhausen. Wie alljährlich, so vergab auch in diesem Jahre die dortige Stadtverordnetenversammlung den Hausballstet in Druck. Bei vier im Ort anfalligen Druckereien war es doch noch möglich, daß eine Firma im Nachbarort Minden die Snyhauser Firmen im Preis unterbot. Eine Arbeit, die von der Preisberechnung des Deutschen Buchdruckervereins des Kreises II (Köln) mit 2200 Mk. berechnet wurde, erbot sich, wie wir erfahren, die Druckerei von F. A. Knapp in Minden für nicht einmal 600 Mk. (560 oder 580 Mk.) herzustellen! Natürlich erhielt sie diese Arbeit auch. Konnte man es billiger haben? Eine Snyhauser Firma hatte ein Angebot von 1775 Mk. gemacht, jedoch vorläufigshalber, um bei der jetzigen Teuerung des Materials nicht zu irren, eine Preisberechnung von der eben erwähnten Stelle machen lassen, die jedoch leider zu spät eintraf. Immerhin hatte die Firma mit 1775 Mk. annähernd das Richtige getroffen, sie hätte alle Umstände der Zeit in Betracht gezogen. Alle übrigen Druckereien am Orte hielten sich so ziemlich die Waage, die niedrigste Berechnung stellte sich auf annähernd 1500 Mk. Wie ist es möglich, daß eine tariffreie Druckerei bei einem Weniger von 1600 Mk. eine solche Arbeit herstellen kann? Eine Firma, die ihren Gehilfen das „Durchhalten“ erleichtern und allen Anforderungen der jetzigen Zeitverhältnisse nachkommen will, kann unmöglich für solchen Schmutzpreis arbeiten. Wie man uns mitteilt, werden die Snyhauser Firmen diese Art schmutzigen Schmutzh Konkurrenz nicht ohne weiteres über sich ergehen lassen. Und sie tun recht daran. So große Einigkeit unter den Prinzipalen bei Lohnfragen der Gehilfen herrscht, so uneinig sind sie in der Beteiligung der Schmutzh Konkurrenz, diesem Krebschaden ihres Gewerbes.

Erhöhung der Vergütung für amtliche Bekanntmachungen. Die Stadtverordneten in Speier erhöhten die jährliche Entschädigung der beiden dortigen Lokalblätter für die Aufnahme der städtischen Bekanntmachungen auf je 3600 Mk. (von den Verlegern waren je 4000 Mk. gefordert) und die Entschädigung der in Ludwigshafen erscheinenden „Pfälzischen Post“ für den gleichen Zweck auf 1800 Mk., und zwar auf Kriegsbauer.

Folgen der Kohlennot. Das in Franzburg (Pommern) erscheinende „Franzburger-Richtenerger Wochenblatt“ gab in seiner letzten Ausgabe folgendes bekannt: „Mangel an Brennstoff zwingt uns leider, den Buchdruckerbetrieb zu schließen und das Erscheinen des „Franzburger-Richtenerger Wochenblatts“ bis auf weiteres einzustellen. Diese sicher nicht im öffentlichen Interesse liegende Notwendigkeit — ganz abgesehen von den geschäftlichen Nachteilen — kann noch verhindert werden, wenn wir so lange mit Brieffests versorgt werden, bis neue Wagenladungen eintreffen. Wir wenden uns daher an einlässliche Einwohner, soweit sie reichlich mit Brennstoffen versehen sind, mit der Bitte, uns einige Zentner Brieffests leihweise zu überlassen.“ Ein frühes Beifall!

Zur Stilllegung von Betrieben. Die Frage der Stilllegung von Betrieben kam in einer der letzten Sitzungen des Reichstagsausschusses für Handel und Gewerbe zur Behandlung. Dabei gab ein Vertreter des Kriegsams die Erklärung ab, daß nach seinen Erfahrungen die Stilllegung wegen der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse nicht von einer Zentralfelle aus zu erfolgen habe. Im gleichen Sinn erklärte ein Regierungsvertreter, daß sich die Aufstellung allgemeiner und dauernd gültiger Grundzüge nicht gut ermöglichen lasse. Im Zusammenhang mit dem Kriegsamt würde das Wirtschaftsamts künftig Stilllegungen möglichst zu vermeiden suchen.

Über den diesjährigen Kartoffelanbau. Im parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich im Anschluß an die bekannten Vorschläge des Grafen v. Schwerin-Löwis und an die Verhandlungen im Hauswirtschaftsausschusse des preußischen Abgeordnetenhauses die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 behandelt worden. Es bestand darüber Einverständnis, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahre nach Möglichkeit gefördert werden müsse, und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechenden Preise rechnen können. Nach längeren Erörterungen sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 Mk. für den Zentner Frühkartoffeln und 5 Mk. für den Zentner Spätkartoffeln aufzubauen haben. Wie bisher werden, je nach der Anbaugeszeit und bei Frühkartoffeln auch nach der Lieferungszeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnelligkeits- und Anfuhrprämien zu gewähren sind, späterer Entscheidung vorbehalten bleiben muß.

Mißbrauchte Gastfreundschaft. Das Bad Soden in Unterfranken war von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin auf mehrere Jahre gepachtet worden, um den Angestellten als Erholungsstätte zu dienen. Diese Erholungsbedürftigen, zum Teil aus Berlin und Norddeutschland, haben aber diese Gastfreundschaft zur rücksichtslosesten Gamserei mißbraucht, da sie in der ganzen Umgegend Lebensmittel zu Höchstpreisen aufkauften und an ihre Angehörigen nach Hause sandten. Die Folge war, daß der Betrieb zu den Höchstpreisen nicht mehr kaufen konnte und eingestell werden mußte. Die Erholungsbedürftigen wurden heimgeschickt und das Bad geschlossen. Nun wurde das Bad an die Stadt Frankfurt a. M. verkauft, die ein Erholungsheim für kränkliche Kinder einrichten wird.

Das Zweieinhalbpfennigstück. Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 7/8 Pf. ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen solchen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2/8 Pf. beschloffen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber, wie die Tagespresse mitteilen in der Lage ist, einzeitweilen Abstand genommen werden müssen, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zur Zeit nicht zur Verfügung stehen. Das Zweieinhalbpfennigstück wird mithin erst nach dem Kriege zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das Zweieinhalbpfennigstück einbedeutlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwert sich gegenseitig aufheben, im Verkehr zu haben.

Briefkasten.

A. S. in S.: „Die teure Halle grüß ich wieder!“ wird es da wohl auch heißen haben. Von Mitteilungen ist dankend Kenntnis genommen worden. — **H. A. in S.:** Wir bestätigen Eingang. — **F. S. in D.:** Besten Dank für Aufmerksamkeit. Bereits durch Richtigstellung erledigt. Die zweite Mitteilung ist für uns gegenstandslos. — **Schwelger Franzosen** hat das „Gipsverlaben“ schon wieder begonnen, und Stampfen heißt die Parole. Wann wird ein Rest kommen diesen Land? Größt. — **W. W. in S.:** Für nochmaliges Eingehen besten Dank. — **H. A. in S.:** Ein Herantreten an die Preisberechnung ist ein Versuch, der zwecks Erschöpfung aller Wege ebenfalls unternommen werden kann. 2. Selbstlieferung kommt in U. schon vor. 3. Wesentliche Entschädigung dafür beträgt meistens 15 Pf. — **H. U. in S.:** Diese Artikel finden noch zwei Fortsetzungen. Die Papieraktion hat fernerhin dazwischen gegrienen und muß nun erst vorüberziehen. — **A. S. in D.:** 2.15 Mk. — **H. S. in München:** Karte traf zu spät ein, Ergänzung daher unmöglich.

Schriftsetzer
für dauernde Stellung gesucht. [115]
Herrcke & Reubeling, Stettin.

Ähizenz- und Anzeigenseher
ebenfalls eht [108]
Monotypeseher
(D-Zaster) in dauernde Stellung gesucht. Angebote, die Lohnforderungen enthalten, an: H. Bagel, Düsseldorf 112.

Ähizenzseher
zum sofortigen Eintritt gesucht. [116]
Wilhelm Schlemming, Königl. Hoflieferant, Haffel.

Schriftsetzer
und
Maschinenmeister
sotort gesucht. [121]
Meher & Wittig, Leipzig, Hohe Straße 1.

Typographseher
für Werkstatt sucht. [119]
Julius Betsch, Hofbuchdrucker, Rangenstaße.

Maschinenmeister
oder
Schweizerdegen
dem an dauernder Anstellung gelegen. [114]
Verlag des „Märker Zeitung“, Ernst Reimers, Waren a. d. Müritz (Meckl.).

Maschinenmeister
Schriftsetzer
Typographseher
Monotypeseher
Monotypeseher
Korrekturabzieher
auch kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht
August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [49]

Maschinenmeister
im Werkdruck bewandert, sofort gesucht. An-
erleben mit Gehaltsansprüchen erbeten. [5]
Petersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Maschinenmeister
für sofort gesucht. [117]
„Der Holzmarkt“, Berlin SW 68.

Maschinenmeister
zum sofortigen Eintritt tüchtiger, sachkundiger
Maschinenmeister
mit sämtlichen Arbeiten an Schnellpresse und
Siegel verkauft, in dauernde Stellung gesucht.
Käntenbuchdruckerei der „Saarzeitung“,
Saarlouis (Reichland).

Korrektor — Revisor
40 Jahre, gute Allgemeinbildung, sucht Stellung,
Leipzig bevorzugt. Offerten an: [120]
Franz Klagesch, Leipzig-Anger, Epicherrstraße 1 d.

Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Bl.
E. Feil, Mainz, Mainstraße 30.

Die Einarbeitung im Beruf erleichtern Ihnen
die Handbücher [140]

Wie soll ich zurichten?
Ein Reissablen z. Aufbau der Zurichtung in allen
Druckarten auf Schnellpresse und Siegel. 112 Seiten,
22 Abbild., 20 Tafeln u. Kunstdruck, geb. postfrei
1,70 Mk.; ferner

Der Buchdrucker am „U-B-Z“
Ein Ratgeber z. Einstellung des Universal-Zogen-
zuführen auf alle Papierarten; 98 S. Oktav, 55 Abb.,
geb. 1,50 Mk. postfrei geg. Voreinst. od. Nachn. v.
Verf. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Auskunftsdruck die
Kunstgewerbeschule
Barmen.

Zurichtemeßer und Scheren
Ähzen und Pinzetten sowie alle Werkzeuge für
Seher und Drucker empfiehlt
A. Siegl, Leipzig-A., Altenstraße 17 B.
Katalog unentgeltlich und frei.

Verfäherbare Werkzeugkasten
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister
empfehl stollge Max Bögel, Leipzig-Stöckerstr.,
Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [753]



Nach längerem Leiden verschied am
13. Januar unser lieber Kollege, der Gal-
vanoplastiker [118]

Max Berndt
im Alter von 57 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma
W. Borch & Co., Leipzig.

Als Künstler an unserm Vereine fiel
am 30. November v. J. in den schweren
Kämpfen infolge Brustschusses unser lieber
Kollege, der Drucker [121]

Karl Niehoff
Wir werden dem so früh von uns Ge-
schiedenen ein ehrendes Andenken be-
wahren.
Ortsverein Wernigerode a. S.

Wir erlitten die traurige Nachricht, daß
unser Kollege, der Seher [122]

Stephan Heil
Randschürmann
aus Würgburg, am 25. Dezember v. J.
aus dem Leben scheid.
Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm
Die Mittelfachschaft Donauwörth.